

der Sonne die weitere Arbeit anzuvertrauen. Ein derartig gedörrtes Büffelfleisch nannte man „Tasajo“. Dasselbe hatte wegen seiner unverwüsthchen Dauerhaftigkeit, wodurch es besonders für Reisezwecke außerordentlich paßt, einen guten Preis in Ildefonso, wie im ganzen Lande Neu-Mexiko.

Am dritten Tage jedoch bemerkten die Jäger eine Veränderung in dem Benehmen der Büffel. Sie waren plötzlich wild und vorsichtig geworden. Durch ihre eigene, mit Maß und Zurückhaltung betriebene Jagd konnten die in wilder Flucht vorübereilenden Schaaren unmöglich in einen solchen Schrecken versetzt sein, und der Cibolero kam deshalb auf die Vermuthung, daß ein Indianerstamm sich in der Gegend befinde und der gleichen Beschäftigung, wie seine kleine Gesellschaft, obliege.

Seine Annahme erwies sich sofort als richtig, denn eine Anhöhe ersteigend, die ihm einen genügenden Ueberblick zu bieten schien, blickte er, oben angelangt, in ein schönes, langausgedehntes Thal hinab, in dem fast gleichzeitig sein Auge auf ein indianisches Lager von ungefähr fünfzig Hütten fiel.

Die Zelte hatten eine kegelförmige Gestalt und bestanden aus kreisförmig in die Erde gestoßenen Stangen, die oben durch Lederstricke zusammengezogen und dann mit Büffelfellen bedeckt waren.

„Waco-Zelte!“ meinte Carlos, zu seinem Begleiter Antonio gewendet, der ihm nachgestiegen war, und wies mit dem Finger nach dem Lager.

„Waco-Zelte?“ fragte dieser erstaunt. „Woraus, Herr, könnt Ihr das erkennen?“

Antonios Erfahrung kam der seines Herrn, welcher von Kindheit an sein Leben auf der Prairie zugebracht hatte, bei weitem nicht gleich.

„Woran?“ antwortete Carlos; „nun, an den Hütten selbst!“

„Ich würde es für ein Comanchelager gehalten haben,“ sagte der Arriero, „denn ich habe bei den Büffeleßern gerade solche Hütten gesehen.“